

Das Lachen am Ende der Grundsatz-Diskussionen

Beim Deutschlandpokal im Säbelfechten stellen beide Teams abwechselnd den Kampfrichter: Eine gute Idee?

Die Idee ist gut: Im Kinderfußball sollen die Spieler ihre Fouls selbst anzeigen, es gibt Sportarten, in denen der Schiedsrichter ganz abgeschafft wurde – und beim Deutschlandpokal im Säbelfechten wechseln sich die Fechter beider Teams ab, die Regeln zu hüten. Ein Nachmittag beim Mannschaftsfechten mit dem Fechtering zeigt, dass die Idee gut ist, aber die Welt noch nicht bereit.

Die Musik passt nicht zum Geschehen. Noch nicht. Theophilus London pumpt aus dem Ghetto-Blaster vor der Fechtbahn. Das ist funky, das Aufwärmprogramm der Sportler des Fechterrings und des Mainzer TV ist es nicht. Gemütlich trifft es. Die Gegner werden begrüßt. Man kennt sich. Das nächste Lied: „Song 2“ von Blur. Wild, wirr, großartig – das gibt die Stimmung vor. Es wird gefochten.

Aber nicht lange. Nürnberg landet keine Treffer und weiß nicht, warum. Das Kabel wird überprüft, die Masken, die Brokatjacken. Dann geht es weiter. Tobias Hell, der Vorsitzende des Fechterrings, vermutet, dass seiner Mannschaft dadurch vier Zähler verloren gegangen sind. Hockey-Olympiasieger Max Müller ist überrascht, nicht zum letzten Mal. Nürnberg trifft jetzt, der Mainzer Jan Hoschna allerdings auch. Es steht 5:10, als Hoschna die Kampfrichterwürde übernimmt und damit die Diskussionen beginnen.

In den ersten Runden des Deutschlandpokals ist es üblich, dass sich statt eines neutralen Regelhüters die beiden Mannschaften die Kampfrichteraufgaben teilen. Da kann es schon

einmal zu Diskussionen kommen, die ein Nürnberger Fechter an diesem Tag vorausgesehen hatte. Julian Bielenberg ist der verantwortliche Landestrainer für Säbelfechten, ein junger, unerschrockener Mann, der seit fünfzehn Jahren nur noch für die Duelle im Deutschlandpokal unter die

Fechtglocke greift. Bielenberg ist auch: selbstbewusst. Weshalb man zu seinem Schutz nicht jedes Zitat in der Zeitung abdrucken sollte. Nur so viel, in Nürnberg und Mainz werden die Regeln unterschiedlich interpretiert. „Ein neutraler Kampfrichter sollte da schon zum Standard gehören.“



Fragestunde nach jeder Entscheidung: Nürnbergs Säbelfechter vom Fechtering verstehen den Mainzer Jan Hoschna (rechts) nur selten. Foto: Roland Fengler

Das findet auch Zuschauer Max Müller und stellt sich vor, wie er in einem Länderspiel ausgewechselt wird und sofort als Schiedsrichter eingreift. Hoschna meistert diese Herausforderung suboptimal. Jetzt wird nach jeder Aktion diskutiert. Und zwar grundsätzlich. Bielenberg greift an, Hoschna wehrt ab – allein, es nützt nichts, Mainz geht mit 15:8 in Führung. Dann richtet ein Nürnberger – und kann auch nichts ändern. Der Diskussionsbedarf nimmt ebenso wenig ab wie der Rückstand. Und Müller scheint sich mittlerweile so viel Wissen angeeignet haben, dass er am liebsten mitdiskutieren würde.

Der Kampfrichter wird unruhig

Die Wende kommt mit Daniel Preis, der setzt seine Treffer so eindeutig und begleitet durch seine Schreie so überzeugend, dass in diesem Durchgang nur noch der Sport zählt. Am Ende sorgt Bielenberg für die entscheidenden Treffer. Es steht 40:33 für Nürnberg, als er die Fechtbahn betritt. Ein Mainzer gibt den Kampfrichter – und seinem Kollegen jeden Doppeltreffer. Es wird noch einmal spannend. Bielenberg fragt nach jeder Entscheidung nach, obwohl er die Antwort schon kennt. Sein Gegner holt auf, der Kampfrichter wird sichtlich unruhig. Bielenberg aber konzentriert sich noch einmal, drängt den Gegner beinahe aus der Halle, mit dem 45:42 endet das Duell. Danach trifft man sich noch einmal zum Diskutieren. Hoschna lacht, Bielenberg lacht. Vielleicht braucht die Welt doch nicht mehr so lang. SEBASTIAN BÖHM